



Afcherlundsbrief



Folge 3

März 1977

29. Jahrgang

Dr. Josef Suchy:

Wiedergeburt der kleinen Bereiche

Neuanbahnungen, Akzentverschiebungen in unserem menschlichen Dasein haben vielfältige Ursachen und Keime. Die Vertreibung der Ostdeutschen hatte eine Erneuerung des Heimatgedankens auch bei den nichtvertriebenen Deutschen zur Folge. Die Bedeutung von Heimat und dem Recht auf die Heimat als Ordnungsprinzip wurde wieder entdeckt. Heimat, heimatliche Mundart und mitgebrachtes Brauchtum bekamen neuen Klang. Das Auseinanderreißen der Familien durch die Vertreibung und andere völkerrechtswidrige Entscheidungen der Mächtigen hatten das Verlangen nach Wiederausammenführung zur Folge. Die Familie als Zelle und Institution wurde wieder intensiver erlebt. So gewann ein kleiner Bereich um den anderen wieder mehr an Bedeutung. Das gilt auch für „Gemeinden“ auf Orts- und Kirchenebene, Erlebnis- und Gesinnungsgemeinschaften.

Das Streben der Menschen, den Mond und den Weltraum zu erobern, machte deutlich, wie wichtig es ist, einen gesicherten Ausgangspunkt zur Rückkehr aus der Weite in eine überschaubare Nähe zu besitzen. Man tauschte gerne Kälte und Finsternis der unendlichen Weite des Weltraums gegen anheimelnde Behausung mit menschlicher Wärme und ansprechbarer Umgebung zum Gut- und Wohlsein ein.

Die Erneuerung des politisch-gesellschaftlichen Lebens in einem Europa der Gleichberechtigung wird nur dann erreichbar sein, wenn man als Bausteine dafür nicht die im vergangenen Jahrhundert herangebildeten, mittlerweile erstarrten Nationalstaaten imperialer Struktur mit ihren Unterdrückungstendenzen und ihrem Hang zur Romanisierung, Germanisierung und Slawisierung nimmt. Die wahren Bausteine können nur die Völker, Volksgruppen und deren Heimat, Landschaften und Regionen sein. Nur auf solchen Grundlagen kann ein gesundes harmonisches Europa ohne Angst vor Majorisierung durch den potentiell Stärkeren entstehen. Die kleinen Bereiche sind die Zelle des Künftigen.

Diese Tendenz bestätigt auch eine dpa-Meldung der „Welt“ vom 18. 2. 1977 unter dem Titel „Mehr Werbung für die Mundart!“ Danach verstärken die Verleger von Mundartliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich ihre Zusammen- und Öffentlichkeitsarbeit. Sie soll laut Beschluß von Reutlingen über das Internationale Dialektinstitut in Wien erfolgen. Vorgesehen ist vor allem, die Autorenlesungen auszuweiten, da man annimmt, damit Bevölkerungsgruppen ansprechen zu können, die bisher wenig Beziehungen zur Literatur hatten.

In dieselbe Richtung gehen alle Bestrebungen, die regionalen Zeitungen zu unterstützen. Sie machen nämlich nicht alle Modeschwankungen mit, die aus den Millionenstädten kommen. Sie bewahren sich auch gegenüber den Literatur-, Kritikerpäpsten und politischen Monopolisten eine

Prager Diplomaten – in Wahrheit Spione

Von den 27 Leuten, die in der Bonner tschechoslowakischen Botschaft sitzen, sind (oder waren) nicht weniger als 17 für den Prager Geheimdienst tätig. Dies offenbarte Světozar Šimko (36), bis vor kurzem Korrespondent des tschechischen Nachrichtensbüros Četeka in Bonn, jetzt politischer Emigrant in England. Er bekannte, auch selbst Agent gewesen zu sein. Sieben Stunden erzählte er einem ihm von Bonn her bekannten britischen Journalisten, was die siebzehn Tschechen in Bonn, die er alle mit Namen nannte, treiben, was für geheimdienstliche Aufgaben sie zu erledigen haben. Nun will Šimko sein Wissen auch in einem Buch niederlegen.

Schon 1968 wies Bonn den damaligen Chefkorrespondenten der Četeka, Otakar Sverčina, als der Spionage verdächtig aus. Er ist heute wohlbestallter Direktor von Četeka. Seitdem ist es für die Bonner Abwehr ein offenes Geheimnis, daß die Četeka-Journalisten im Ausland weitgehend von Agenten des Staatssicherheitsdienstes eingesetzt werden. Als „alten Hut“ bezeichnen Abwehrkreise auch die Aussage des Überläufers Šimko, daß 17 der 27 Prager Diplomaten in Bonn in Wahrheit Nachrichtendienstler seien. Der Anteil der Geheimdienstler unter den Angehörigen der Ostblock-Botschaften beträgt nach den Ermittlungen des Verfassungsschutzes zwischen fünf und 40 Prozent. Das Personal der Ostblock-Missionen in der Bundesrepublik beläuft sich zur Zeit auf rund 1300 Personen.

Der Prager Geheimdienst konzentriert sich in der Bundesrepublik vor allem auf Geheimnisse aus Wissenschaft und Technik. Jeder tschechoslowakische Geschäftsmann wird nach seiner Rückkehr von einer Reise in die Bundesrepublik verhört. Auf

eigenständige Meinung unter Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der kleinen, meist noch gesunden Bereiche, der Mittel-, Kleinstädte und Dorfgemeinden. Diese Aufgabe trifft in einem noch breiteren und tieferen Umfang auf die Vertriebenenpresse zu. Sie hilft jene Vielfalt von Erfahrungen aus dem Vertreibungsgeschehen und dem unglückseligen Nationalitätenkampf des 19. Jahrhunderts zu verwerten, welche vor neuen Verirrungen nach Art gewaltloser Bürgerinitiativen bewahren könnten.

Wie Hanns Kraus als Mitglied der Bundesversammlung der SL auf einer Tagung der Landesgruppe Hessen in Korbach Ende Januar 1977 feststellte, erscheinen trotz größter Schwierigkeiten noch 361 Vertriebenen-Heimatblätter mit einer Gesamtauflage von ca. 1,6 Millionen. Diese Zeitschriften gilt es solange wie möglich am Leben zu erhalten. Sie dienen der Bewahrung und Erneuerung der kleinen Bereiche Familie, Heimat, Mundart und Brauchtum und damit der „Wiedergeburt der kleinen Bereiche“.

deutsche Geschäftsleute in Prag werden dagegen vor allem „Bett-Agentinnen“ angesetzt. Kein anderes Ostblockland hat diese Methode zu einer solchen Perfektion entwickelt wie die ČSSR. Mehrere Hotels in Prag, darunter das „International“ und das „Jalta“, sind mit Abhör- und Filmanlagen gespickt. Agentinnen werden auch gelegentlich in die Bundesrepublik entsandt und hier auf Angehörige der NATO-Truppen angesetzt.

Eine weitere Spezialität des Staatssicherheitsdienstes ist der Einsatz von Lastwagenfahrern. Die Tschechen sind die „Speditoren des Ostblocks“. Pro Jahr werden etwa 2500 deutsche Visa an Lkw-Fahrer erteilt. Der Verfassungsschutz sagt dazu: „Nach vorliegenden Erkenntnissen haben die Kraftfahrer eines staatlichen tschechischen Verkehrsunternehmens die Weisung, auf den Straßen der Bundesrepublik militärische Einrichtungen, Manöver und Truppenbewegungen zu beobachten. Sie werden außerdem als Kurier zur Leerung von ‚toten Briefkästen‘ und für die Agentenwerbung angesetzt.“

Die Fahrer sind vielfach Armee-Offiziere. „Bei Kontrollen ist aufgefallen, daß viele Fahrer nicht imstande waren, einfachste Reparaturen an ihren Fahrzeugen auszuführen.“ Und so etwas können echte Fahrer eben.

Im deutsch-tschechoslowakischen Geheimdienst-Schlagabtausch gibt es einen großen offenen Posten. Am 8. Oktober 1968 wurde Admiral Hermann Lüdke, stellvertretender Nachrichtenchef des NATO-Hauptquartiers (Shape), in der Eifel erschossen aufgefunden. Am selben Tag erschoss sich BND-Vizegeneral Horst Wendland. Der übergelaufene Major des Staatssicherheitsdienstes Josef Frolik behauptete, die beiden Offiziere seien zuvor gewarnt worden, daß ihre Enttarnung als Spione für die Tschechoslowakei bevorstehe.

Ob Überläufer Šimko jetzt Licht in diese dunkle Affäre bringen kann? Fest steht, daß Šimko noch längst nicht alle Agentennamen genannt hat, die er kennt.

Weiter Wirbel um „Charta 77“

Der Kampf der Prager Regierung und befehlsgemäß auch der gesamten in der Tschechoslowakei zugelassenen Zeitungen gegen die Unterzeichner der im letzten Rundbrief an gleicher Stelle erwähnten „Charta 77“ geht unentwegt weiter. Inzwischen hat es auch einige diplomatische Schritte und Auseinandersetzungen gegeben. Hollands Außenminister van der Stoel benutzte einen amtlichen Besuch in Prag u. a. dazu, um mit dem Charta-Unterzeichner Patočka, einem Philosophieprofessor, zu sprechen. Dies wurde vom offiziellen Prag als eine untragbare Einmischung in innere Angelegenheiten der Tschechei bezeichnet. Patočka wurde unmittelbar darauf zu einem Verhör abgeführt und, wie

aus seiner Familie verlaute, nachher wegen eines Schwäche-Anfalls in ein Krankenhaus eingeliefert. Am 13. März starb er.

Als sich zwei ausländische, in Prag akkreditierte Pressevertreter, Mitglieder der britischen Reuter-Agentur und des Nachrichtenbüros AFP, bei dem früheren Außenminister Hajek, ebenfalls Unterzeichner der Charta 77, über den Verbleib Patočkas erkundigen wollten, wurden sie von der unter Bewachung stehenden Wohnung Hajeks abgedrängt und mit Tränengas in die Flucht geschlagen. Ihr Protest wurde beim Prager Außenminister zu Protokoll genommen.

Auch eine Vertreterin des Bonner Außenministeriums, die bei der Regierungs-Neubildung ernannte Staatssekretärin Dr. Hamm-Brücher, unterhielt sich mit Prags Außenminister Chnoupek während eines kurzen Aufenthalts in Prag. Sie war in Vertretung des Außenministers zur Einweihung des neuen deutschen Botschaftsgebäudes gereist. Das Protokoll verzeichnete dies als einen „Höflichkeitsbesuch“. Die als streitbar bekannte Frau Hamm-Brücher selbst äußerte sich über den Gesprächsinhalt nicht.

„MÜLLEIMER DER GESCHICHTE“

Auch der französische Sozialistenführer Mitterand riskierte eine Fürsprache zugunsten der tschechischen Dissidenten. Staats- und Parteichef Husak legte daraufhin seine bisherige Zurückhaltung ab, wünschte alle ausländischen Stimmen vom Tisch, indem er erklärte, der Westen möge gefälligst vor seinen eigenen Türen kehren, sich um seine Arbeitslosen und seine „Verfolgten“ kümmern und sich nicht weiter in die tschechoslowakischen Angelegenheiten einmischen. Die Charta 77 werde sehr bald im „Mülleimer der Geschichte“ verschwinden.

Deutsches Fernsehen zeichnet schiefe Bilder

Unter dem Sammel-Titel „Reservate bewahren“ will die ARD eine Reihe von Sendungen bringen, deren erste sich mit der Landsmannschaft Schlesien befaßt und „Beobachtungen“ aus dem norddeutschen Städtchen Neuenrade zeigt. Sicher haben auch viele Landsleute aus Stadt und Land Asch diese empörende Sendung gesehen. Die Landsmannschaft Schlesien legte schärfsten Protest gegen diese Ausstrahlung von Radio Bremen ein. In der BdV-Korrespondenz „Osmi-press“ schreibt Nit von Birgel dazu u. a. Folgendes:

„Nationalisten, Chauvinisten, Revanchisten, Kriegshetzer sind die Schlesier, zumindest, soweit sie organisiert sind. Wenn es nach dem ARD-Fernsehen geht, wollen sie die Polen in Schlesien wie Hitler die Juden ‚ausrotten‘ und dieses Land wieder mit Krieg und Gewalt in Besitz nehmen. Die nicht organisierten Schlesier dagegen, und das ist, ferngesehen, weitaus die Mehrzahl, sind hübsch friedlich gesinnt. Diese Mache, diese Manipulation, dieses Zerrbild der Vertriebenenmentalität, ist, was die Fernsehgewaltigen betrifft, nicht neu. Ende der 50er und während der 60er Jahre gehörte sie zum ständigen Repertoire. Nach Abschluß der Ostverträge war die Vertriebenenhate des Fernsehens allerdings abgelassen worden, sei es, weil die agitatorischen Zutreiber der neuen Ostpolitik glaubten, ihr Ziel erreicht zu haben, oder auch weil sie in irgendeiner Ecke ihres sonst nicht von Skrupeln geplagten Herzens doch ein wenig die Gewissenfrage rührte, ob denn nun die Vertriebenen allein die deutsche Schuld an Hitler tragen sollten.

Wider Erwarten haben sich jedoch die Vertriebenen, organisierte oder nicht organisierte, wie auch unzählige andere Deutsche mit der vertraglichen Sanktionierung des Status quo der Gewalt nicht abgefunden. Nicht zu glauben das! Ein Stirnrunzeln der Herren der Vertreterstaaten genügt denn auch, die dienstbereite Fernsehsetze gegen die Vertriebenen neu zu entfachen. Am liebsten möchte man ihnen politisch den Mund verbieten, wenn nicht gar sie nach dem Beispiel der östlichen Machthaber als ‚Dissidenten‘ etikettieren. Die Vertriebenen werden sich wie bisher durch Irrlichter nicht in den politischen Sumpf locken lassen, aber sie werden auch weiterhin unentwegt von dem demokratischen Recht, ihre politische Meinung zu vertreten, Gebrauch machen.“

Mißglückte Sendung auch über das Egerland

Gegen eine bereits im vergangenen Oktober ausgestrahlte Sendung des Westdeutschen Rundfunks „Vom Böhmerwald zum Kaiserwald“ richtete sich von Anfang an und dann immer stärker der Unmut von Vertretern der Böhmerwald- und Egerland-Organisationen. Der Bundeskulturwart der Egerländer Gmojn Albert Reich in Stuttgart protestierte beim WDR-Intendanten Freiherr von Sell und sagte dabei über die Sendung u. a. Folgendes aus, was auch allen WDR-Rundfunkräten zur Kenntnis gebracht wurde:

„Zu den rein tschechischen Volksliedern und ebensolcher Volksmusik wurde textlich glatter Unsinn in die Hörer gerichtet. Da war vom Böhmerwald und Kaiserwald die Rede, die seit je ein Grenzgebirge gewesen seien, auf dümmliche Weise die Staatsgrenze zur Volkstumsgrenze gemacht, von den Choden wahre Märchen erzählt. Es ist schon nicht mehr lustig, wenn der Sprecher sagt: ‚Wie die Choden im Böhmerwald, so bewachten im Kaiserwald die Kaiserlichen oder die Königlichen die Gebirgspässe. Auch sie waren eine kleine ethnische Gruppe mit einer eigenen Folklore, die sie aus ihrer Heimat irgendwo am unteren Donaulauf mitbrachten, mit eigenen Zwiesgesängen, bei denen einer der Sänger den Dudelsack spielte und der andere den Rhythmus mit seinem Stab, dem Čakan, schlug!‘ Wo gab es im Kaiserwald Gebirgspässe? Wann gab es dort ‚Kaiserliche oder Königliche‘, die solche jemals mitten im Egerland und auch gegen wen zu bewachen gehabt hätten! Ein Unsinn sondergleichen! Wenn der Sprecher weiter sagt: ‚... damals, knapp nach dem Kriegsende, als die deutsche Bevölkerung aus dem Böhmerwald und aus dem Kaiserwald abwanderte und sich in alle Winde verließ...‘ ist endgültig klar, was man mit dieser Tendenz-Sendung eigentlich will. Man darf gespannt sein, wie die Herren im WDR auf die Egerländer reagieren, die ja auch von deren und unseren Rundfunk- und Fernsehgebühren leben.“

Der Prager Vertrag vor dem Verfassungsgericht

Das Bundesverfassungsgericht hat in einer Entscheidung zum deutsch-tschechoslowakischen Vertrag deutlich gemacht, daß dieser Vertrag vom 11. Dezember 1973 nur die „allgemeinen politischen Beziehungen“ zwischen Bonn und Prag regle; durch das Zustimmungsgesetz zum Vertrag würden vom Grundgesetz geschützte Rechtspositionen nicht betroffen. Mit dieser Begründung wies der Erste Senat des BVG fünf Verfassungsbeschwerden als unzulässig zurück.

Die beschwerdeführenden Sudetendeutschen hatten insbesondere geltend gemacht, das Zustimmungsgesetz zum Vertrag mit Prag, vom Bundestag am 12. Juli 1974 verabschiedet, greife in das Eigentum an ihrem

Grundbesitz im Sudetenland ein. Außerdem werde im Vertrag mit der CSSR die deutsch-tschechoslowakische Grenze derart anerkannt, daß sie von niemandem angetastet werden dürfe. Folglich seien sie, die Beschwerdeführer, jetzt daran gehindert, durch Meinungsäußerungen oder durch die Tätigkeit in der Sudetendeutschen Landsmannschaft für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen einzutreten.

Dem hält der Erste Senat des BVG entgegen, aus völkerrechtlichen Verträgen wie auch demjenigen mit Prag könnten „unmittelbare Handlungs- oder Verhaltenspflichten einzelner Bürger“ nur dann hergeleitet werden, wenn und so weit dies im Vertragstext unzweideutig zum Ausdruck komme. Eine unmittelbare Verpflichtung einzelner lasse sich aber aus der im Artikel IV des Abkommens enthaltenen Bekräftigung der Unverletzlichkeit der gemeinsamen Grenzen nicht ableiten. Außerdem enthalte der Vertrag keine Bestimmungen, die sich auf Fragen des Privateigentums bezögen. Die Beschwerdeführer hätten, so Karlsruhe, ihren Grundbesitz im Sudetenland durch Konfiskationsmaßnahmen der CSSR und nicht auf Grund des deutsch-tschechoslowakischen Vertrags verloren. „Akte ausländischer öffentlicher Gewalt“ könnten aber am Eigentums-Artikel des Grundgesetzes nicht gemessen werden.

Bonn hat nach dem Beschluß des BVG bei Vertragsabschluß weder an den Konfiskationsmaßnahmen mitgewirkt, noch irgendwelche diesbezüglichen Willenserklärungen abgegeben, insbesondere die Entzeigungen nicht gebilligt und auch nicht anerkannt. Von einer Legalisierung der Konfiskationsmaßnahmen durch den Vertrag könne also keine Rede sein.

In dem Beschluß des Bundesverfassungsgerichts wird ausdrücklich betont, daß die Bundesrepublik nach wie vor berechtigt sei, gegenüber der CSSR für die Belange der beschwerdeführenden Sudetendeutschen einzutreten. Diese seien nämlich deutsche Staatsangehörige. Das deutsch-tschechoslowakische Abkommen lasse gemäß Artikel II, Absatz 2 „die sich aus der Rechtsverordnung jeder der beiden Vertragsparteien ergebende Staatsangehörigkeit lebender und verstorbener Personen unberührt“. (Aktenzeichen: 1 BvR 210/74, 1 BvR 221/74, 1 BvR 222/74, 1 BvR 248/74 und 1 BvR 301/74.)

Kurz erzählt

Persönliches

Der Kreis Nürnberg im Bayerischen Landes-Sportverband gibt eine eigene Monatszeitschrift „Sport in Nürnberg“ heraus. In ihrer Jänner-Nummer bringt sie unter der ganzseitigen Überschrift „Riesensprung von 600 auf 1850 Mitglieder“ ein über drei Seiten reichendes Gespräch mit dem Vorsitzenden des TSV Katzwang, dem Nürnberger Stadtrat Walter Röttsch. Der Rundbrief hat über das erfolgreiche Wirken dieses Ascher Turners, der seine Begeisterung für Turnen und Sport von daheim aus dem TV 1849 mit in die neue Heimat gebracht hat, bereits einmal berichtet. Das Gespräch leitet das genannte Blatt mit folgenden Anmerkungen „Zur Person“ ein: „Walter Röttsch, 56 Jahre, verheiratet, eine Tochter, CSU-Stadtrat. Zweiter Vorsitzender des Kreises Nürnberg im Bayerischen Landes-sportverband, gebürtig aus Asch im Sudetenland, vom fünften Lebensjahr an Mitglied im ältesten Turnverein der österreichisch-ungarischen Monarchie, dem TV Asch von 1849 (damals über 2000 Mitglieder in einer Stadt von 25 000 Einwohnern), von Kind auf Turner, später Vorturner, aktiv im Geräteturnen, der Leichtathletik,

Durchschlagender Erfolg des Heimatbuchs

Der Verfasser der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ ist eben auch der Schriftleiter des Ascher Rundbriefs. Daher bereiten ihm diese Zeilen, mit denen er über den Widerhall berichten muß, den das Buch findet, Verlegenheit. Die zu vielen Dutzenden bei ihm bereits eingelaufenen Zuschriften sind voller Lob und Anerkennung. Wo sie im Überschwang geschrieben wurden, da nun beginnt diese Verlegenheit. Soll der Verfasser so bescheiden bleiben, daß er sie unterschlägt? Der geneigte Leser wird ihm zugestehen, daß er dies nicht tun kann. Denn der Rundbrief hat ja in seiner letzten Nummer gebeten, man möge ungeschminkte Meinungen über das Buch äußern; er werde sie, wenn sie günstig ausfallen, zu Werbezwecken veröffentlichen. Werbung für das Buch ist nun, obwohl die Bestellungen bis zum Ablauf der Subskriptionsfrist erfreulich zahlreich eingeliefen, noch sehr vonnöten. Über die Hälfte der Auflage harret ihres Abrufs durch weitere Besteller. Es sei also eine Reihe von Urteilen zitiert in der Zuversicht, daß sie den vielen noch zögernden Landsleuten ihre Bestellentscheidung erleichtern.

Zunächst soll der Altmeister der Ascher Heimatkunde, der heuer sein 95. Lebensjahr vollendende Direktor i.R. Richard Rogler (Hof) zu Worte kommen. Er schreibt u. a.: „Schon der Umfang des Buches überrascht, das gute Papier, der treffliche Druck, der solide Einband und die beigelegte Bezirkskarte ... Beim ersten Blick gleich fiel mir die höchst originelle Gliederung des Inhalts auf, die große Heimatkenntnis vom Ascher Gebiet, die schön fließende Sprache des bewährten Journalisten mit schriftstellerischer Begabung vom Vater her, daraus mußte ja viel Schönes und Gutes kommen. Betrachten Sie mich bitte nicht als Schmeichler. Zu Ihrer riesigen Hauptarbeit öffneten Sie auch einzelne Abschnitte für Mitarbeit guter Heimatkenner, was erfreuliche Abwechslung in das große Werk bringt. Man könnte noch viel mehr Schönes und Gutes über das originelle Werk sagen, an dem nicht nur die Ascher Freude haben werden, sondern auch manche Leute aus anderen Gegenden. Nochmals: Hochachtung vor dem großen Werk für unsere unvergeßliche Ascher Heimat.“

Ein weiterer Angehöriger der Zunft unserer Heimatforscher, Arno Ritter/Roßbach (Bayreuth) äußert sich so: „Klare und übersichtliche Gliederung, vorbildlich das Orts-, Sach- und Namensregister. Besonders zeichnet das Werk der flüssige und leicht lesbare Stil aus. Das Buch kann auch der einfachste Landsmann zur Hand nehmen. Dieser

flotte Stil ist einmalig; er ist dem Verfasser meisterhaft gelungen und die breite Leserschaft wird das dankbar quittieren. Zusammenfassend: Hut ab vor dieser Leistung! Hoffentlich erkennen unsere Landsleute Wert und Bedeutung dieser Arbeit.“

Die Hoffnung scheint berechtigt. Aus der Vielzahl der Zuschriften zum Beweis dafür eine Reihe von Zitaten:

G. M./München: „Der Generation, in der neuen Heimat geboren, werden wertvolle Aufschlüsse über die Heimat ihrer Väter geboten ... Das Buch wird in den Ascher Familien einen Ehrenplatz einnehmen ... Allen Landsleuten sei dieses einmalige Werk empfohlen.“

A. K./Rehau: „Bin restlos begeistert. Sie haben uns Aschern damit eine Riesenfreude gemacht. Ich bitte Sie, mir nochmals ein Buch zu schicken, als Geburtstagsgeschenk für meinen Sohn ...“

Eine 37jährige gebürtige Ascherin im Ruhrgebiet: „Mir scheint, es ist mit diesem, jedem Leser fühlbar mit heißem Herzen geschriebenen Werk eine großartige Sache gelungen. Wenn ich könnte, würde ich es zur Pflichtlektüre für alle jene ‚progressiven‘ Autoren machen, die seit Jahren die deutsche Geschichte den jeweiligen Gegebenheiten der Bonner Ostverträge anpassen. Mir fällt da Friedrich Torberg ein, der in seinem 1975 erschienenen Buch ‚Die Tante Jolesch‘ die ‚nordböhmische Grenzstadt Asch‘ als Zentrale für die Umtriebe der ‚Hitlerkumpane‘ bezeichnet, die eine demokratische Tschechoslowakei bedroht hätten. Das Buch gibt authentische Aufschlüsse über die wahre Gesinnung und Einstellung unserer Väter.“

A. L./Egelsbach: „Kurz und bündig: Ein Buch von großem historischen Wert.“

H. K./Erbendorf: „Ein Buch, für Generationen geschaffen. Meine Enkel, die in Weiden zur Schule gehen, haben ihre Wünsche beim Opa schon angemeldet.“

G. P./Melsungen: „Das Buch ist nicht nur für die einstigen Bewohner des Ascher Ländchens geschrieben. Diese Konzeption und dieser der Bedeutung des Werkes einmalig entsprechende Stil! Bei der sicher tausendfachen Zustimmung will ich nicht der letzte sein.“

R. K. Nürtingen: „Da das Buch so viel interessanten Lesestoff bietet, können wir uns nicht, wie beabsichtigt, in das eine Exemplar in der Familie ‚teilen‘. Bitte deshalb noch ein zweites Exemplar, das wir der Oma schenken. Dann können wir gemeinsam und gleichzeitig jeder im eigenen Buch in aller Ruhe schwelgen.“

Dr. Gr.-P./Selb: „Das Buch übertrifft alle meine Erwartungen. Es ist so spannend geschrieben, daß ich schon zwei fast schlaf-

lose Nächte damit zugebracht habe ... Übrigens finde ich den Preis viel zu niedrig. Es steckt ja eine ungeheuer große Arbeit drin.“

Dr. L./Hof: „Ich bin glücklich über das Buch, nicht nur für mich, sondern auch, daß es die Nachkommen in meinem Bücherschrank finden werden. Es freute mich auch, daß ich im ‚Wörterbuch‘ fast alle Mundart-Ausdrücke wiedererkannte. Fleiß, Wissen, Stil – alles an dem Buch bewundere ich. Als ich einen ganzen Sonntag lang im Buch gelesen hatte und es dann mit ins Bett nahm, sagte meine Hausgenossin: ‚Der Herr Tins hat was Schönes angerichtet, jetzt arbeiten und schlafen die Ascher nimmer.“

Man könnte die Zitatenserie beliebig fortsetzen. Sicher kommt der Rundbrief, wenn die Bestellungen zu stocken beginnen sollten, nochmals darauf zurück.

Hier ein *erster* Nachtrag: Mehrmals wurde gefragt, von wem der Schutzumschlag stammt, der die „Eigenwilligkeit“ der Ascher Historie durch seine eigenwillige Schriftform so gut unterstreicht. Der Zeichner des Umschlages ist Kurt Schmidt in Nürnberg, ein Schwiegersohn des verstorbenen Ehepaars Kurt und Rola Freitag.

In einigen Zuschriften wurden wir auch bereits auf Druckfehler aufmerksam gemacht. Hier die Bitte des Verlags: Schreiben Sie uns Seite und Zeile von solchen Druckfehlern! Wir wollen zu gegebener Zeit dann im Rundbrief eine zusammenfassende Berichtigungsliste bringen. Die Korrektur des Buch-Satzes wurde zwar mit aller Sorgfalt und mehrfach gelesen. Aber vor allem bei Zahlen kommt es halt leider immer wieder vor, daß da und dort etwas durchrutscht. Auf Einzelheiten wollen wir hier jetzt nicht eingehen, das wird dann in der Fehler-Liste erfolgen.

Wie bereits mitgeteilt, lief die Subskriptionsfrist für den verbilligten Vorbestellungspreis am 28. Feber ab. Nunmehr kostet das Buch DM 56,-. In diesen Brutto-Preis inbegriffen sind Porto (2 DM), Versand-Karton und Mehrwertsteuer. Auch die Bindearbeiten fielen kostspieliger aus als vorgeesehen. Sie belaufen sich für ein einziges Exemplar auf 5 DM. Der lange angekündigte Zuschlag von 6 DM ist also äußerst kalkuliert. Eine Reihe von Bestellungen nach Ablauf der Subskription läßt erkennen, daß ihn unsere Landsleute für gerechtfertigt halten; das Buch bleibt auch mit diesem End-Betrag sehr preiswert.

Bestellungen weiterhin erbeten an Verlag Dr. Benno Tins Söhne, Grashofstraße 11, 8000 München 50

im Fechten, Faustball, Handball, Schlagball, Zwölfkampf, 1938 Teilnehmer am Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau, nach amerikanischer Kriegsgefangenschaft seit 1946 in Katzwang ansässig, von 1956 bis 1972 im früheren Katzwanger Gemeinderat, von 1966 bis zur Eingemeindung (nach Nürnberg) Zweiter Bürgermeister von Katzwang, seit 1966 im TSV 05, seit 1971 dessen Erster Vorsitzender. Seitdem stieg die Mitgliederzahl von 600 auf 1850. Von Beruf Kaufmann, seit über 20 Jahren Inhaber der Firma Plisse-Heid in der Jakobstraße.“

In dem Gespräch wird dargelegt, welchen überragenden Anteil Walter Röttsch an der Erstellung der Katzwanger Sport- und Schwimmhalle, Kostenpunkt fast 10 Millionen DM, hatte. Stolz kann Lm. Röttsch feststellen: „Um keine Mark wurde der genau kalkulierte Voranschlag überschrit-

ten, einmüßiges Vorbild im Sportstättenbau“. Diesen Neubau brachten dann die Katzwanger sozusagen als Morgengabe mit, als sie von der Stadt Nürnberg „vereinnahmt“ wurden. Der von W. Röttsch geleitete TSV Katzwang hat jetzt acht Abteilungen, darunter neben Turnen, Leichtathletik, Schwimmen und Fußball auch Volleyball, Handball, Basketball und Tischtennis. Der Verein hat zusammen mit einer zweiten Leibesübungen treibenden Organisation 25 v. H. der Bevölkerung sportlich erfaßt. Dies liegt „weit über dem Bundesdurchschnitt und erst recht weit über dem in Nürnberg“, wie das Nürnberger Sportblatt abschließend feststellt – und kommt der Verhältniszahl von Asch der Jahre um 1930 ganz nahe.

Das von der (sozialdemokratischen) Selbigergemeinde herausgegebene „Sudeten-Jahrbuch“ bringt in seinem Jahrgang 1977

unter dem Titel „Der Emigrant aus Roßbach“ ein Lebensbild des heute in Kanada als Baumeister lebenden Alfred Rei aus Roßbach. Es stammt aus der Feder des in den dreißiger Jahren in Asch tätig gewesen Parteisekretärs Amstätter. Der Schilderung ist zu entnehmen, daß Alfred und Irma Rei nach dem Sudeten-Anschluß als Emigranten zunächst nach England und dann nach Kanada gingen. In Tomslake übernahm Rei die Leitung einer Baugruppe, die Unterkünfte für 152 Familien und 37 Alleinwohnende errichtete. Nach Kriegsausbruch kam das Ehepaar Rei nach Midland in Ontario, wo beide zunächst in der Textilindustrie tätig waren. Nach Kriegsende konnte Alfred Rei dann seinen Plan verwirklichen und mit der von ihm gegründeten „Rei-Konstruktionsfirma“ zahlreiche Familienhäuser, aber auch Schulen und die neue Stadthalle von Midland er-

richten. Schließlich entwarf er die Pläne für einen ganzen neuen Stadtteil. Dieser erhielt von der Stadtverwaltung den Namen „Rei court“, der nun auf Straßentafeln von der Tüchtigkeit des Alfred Rei aus Roßbach kündigt.

✱

Sozusagen ein Ascher Treffen gab es kürzlich mitten im Pazifik. Landsmann Ing. Hermann *Hilf* und seine Frau Elise geb. Uebel machten von San Francisco aus, wo sie eine ihrer Töchter zu Weihnachten besuchten, einen „kleinen Abstecher“ nach Hawaii. Dort wohnt in Honolulu Frau Trudi Roberts, Tochter des aus Asch nach den Staaten ausgewanderten Brauereibesitzers Gustav Künzel und seiner Frau Anna geb. Klötzer. Der Rundbrief berichtete über Frau Roberts-Künzel bereits im April-Heft 1973 und dann nochmals im September 1975. Hier einige zusätzliche Anmerkungen: Frau Roberts, ein amerikanischer Pionier in der „Wiederentdeckung“ des Cembali, ist – soweit bekannt – die einzige Cembalistin, die für dieses Instrument auch Musik schreibt. Außerdem komponierte sie Partituren für Bühnenwerke, für Gesang, Klavier und Symphonieorchester. 1933 führte sie das Cembalo, damals im Musikleben der USA eine Rarität, im amerikanischen Mittelwesten ein und 1946 brachte sie anlässlich ihrer Übersiedlung das erste Cembalo nach Hawaii. Seit damals hat sie mit ihrem Instrument mehr als 150 000 km auf See- und Luftreisen zurückgelegt und überall in den Vereinigten Staaten Konzerte gegeben, in denen sie neben ihren eigenen Kompositionen auch die traditionelle klassische Musik für Cembalo zu Gehör brachte.

Das Instrument, das sie überall auf ihren Konzertreisen begleitet, ist ein Zweimanual-Cembalo mit acht Pedalen, das speziell für das Klima von Hawaii entwickelt wurde. Es ähnelt dem berühmten Haendel-Cembalo im Britischen Museum, verfügt jedoch über alle modernen Neuerungen, die aus der Werkstatt eines berühmten Meisters namens John Challis hervorgegangen sind. Seit etwa 40 Jahren lehrte Frau Roberts das Cembalospiel mehr als 1000 Schüler.

Die heute siebzigjährige Künstlerin ist zwar in Amerika geboren und aufgewachsen; im Elternhaus aber wurde deutsch gesprochen. Deshalb beherrscht sie ihre Muttersprache nach wie vor vollkommen und freute sich, dies mit ihrem Besuch wieder einmal so richtig praktizieren zu können. Auch Ascher Rezepte weist ihr Küchenzettel noch auf, was sie ebenfalls gelegentlich des Besuchs unter Beweis stellte. Frau Trudi Roberts hält gute Verbindung zu ihrer ausgedehnten Klötzer-Verwandtschaft in den USA und in

Deutschland. Vor über vierzig Jahren, 1935, lebte sie ein Jahr lang in Asch bei ihren Baumgärtel-Verwandten in der Bayernstraße und fuhr damals regelmäßig zu weiteren Musikstudien nach Leipzig und Wien. Musikalische Freundschaft unterhält sie auch zu dem sudetendeutschen Komponisten Prof. Karl Michael Komma, der in Asch geboren wurde.



Unser Bild zeigt Frau Roberts-Künzel (links) mit ihren Besuchern, dem Ehepaar *Hilf* aus Holzkirchen/Obb.



Dem Hörensagen nach werden sich auch viele Landsleute aus Stadt und Kreis Asch Ende Mai auf den Weg nach Wien machen, um dort vom 28. – 30. Mai die sudetendeutschen Pfingsttage mitzuerleben. Über die wichtigsten Veranstaltungen und über eine Reihe technischer Dinge hat der Rundbrief bereits in seiner letzten Folge berichtet. Die Veranstalter rechnen mit der Teilnahme einer Viertelmillion Landsleute. Neben dem Sudetendeutschen Tag findet zu Pfingsten in Wien, das sei als Kuriosum vermerkt, auch ein Kongreß der tschechoslowakischen Volkssozialisten (früher nannten sie sich Nationalsozialisten) statt, die als Partei jetzt im Exil weitergeführt wird und in Wien ihr 80jähriges Bestandsjubiläum begehen will. Zu den prominentesten Mitgliedern dieser Partei gehörte bis 1938 der damalige Staatspräsident Edvard Benesch, der Initiator unserer Vertreibung.

Verschollene Kirchenbücher

In den letzten zehn Jahren ist es möglich geworden, in den Staatsarchiven der CSSR nach vorhergehender Genehmigung Matriken, Urbarien, Kataster, Steuerrollen u. a., soweit sie nicht wesentlich über das Jahr 1850 hinausreichen, zum Zwecke auch privater Forschungen zu benützen. In der Regel ist dies die Erforschung der eigenen Familie und weiterer Verwandtschaftsgrade. In Sonderheit können bei kompletter Abschrift bzw. Auswertung auch wichtige Aussagen über das Bevölkerungsbild der Pfarrsprengel und einzelner Orte sowie über Zu- und Abwanderung, Herkunft, Berufsstände, Wirtschaftsfakten und das Namensgut erzielt werden. Leider sind manche Bände derzeit nicht auffindbar, obzwar sie noch vor ein bis zwei Generationen oder sogar in jüngster Zeit noch

vorhanden gewesen sind. Sicher trug die Verlagerung der Bestände zu einem Teil dazu bei, daß einzelne schon sehr abgebrauchte Stücke in Verlust geraten konnten. Aus dem Kreis Asch handelt es sich um den Verlust von Haslau I und Neuberg I. Landsleute, die aus diesen Pfarrsprengeln stammen oder weitreichende Unterlagen (bis vor 1800 zurück) besitzen, mögen bitte diese Papiere fotokopiert oder im Original zur raschen Auswertung (natürlich gegen Rückgabe) einsenden an *Herbert Schneider*, 7401 Dusslingen, Goethestr. 3.

WER KANN HELFEN?

Lm. Herbert Schneider, Anschrift wie vorstehend (er war Mitarbeiter am Ascher Heimatbuch und ist Leiter des Elbogener Kreisarchivs) sucht zur Vervollständigung und Auswertung Folgen des Roßbacher Heimatboten, der Egerer Zeitung, des Franzensbader Heimatbriefs und des Sudetendeutschen Kalenders und bittet gegebenenfalls um Zusendung.

Die Kirchen in der Tschechei

In einem Schreiben an den Bundesminister des Auswärtigen Genscher nimmt der Vorsitzende des Katholischen Flüchtlingsrates in Deutschland, *Hackenbergs*, zu Äußerungen von Staatsminister Hans-Jürgen Wischniewski über die Lage der Kirchen in der Tschechoslowakei Stellung.

Am 22. November 1976 hatte Staatsminister Wischniewski in der Fragestunde des Bundestages erklärt, die Bundesregierung verfüge „über keine Informationen, die auf eine generelle Verschlechterung der Lage der Kirchen in der CSSR schließen lassen“.

Dazu heißt es in dem Schreiben *Hackenbergs*: „Als Vorsitzender des Katholischen Flüchtlingsrates in Deutschland, einer Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz, erlaube ich mir, Sie darauf hinzuweisen, daß nach unseren Informationen, im Gegensatz zu der obigen Äußerung, eine erhebliche Verschlechterung in der Situation der Kirchen in der CSSR eingetreten ist. Der Katholische Flüchtlingsrat weiß sich den in unserem Nachbarland wegen ihrer Religion benachteiligten und verfolgten Christen verbunden und empfiehlt, sehr geehrter Herr Minister, diese Berichte ihrer geschätzten Aufmerksamkeit. Ferner bitten wir Sie, auch alle anderen mit den Menschenrechtsfragen befaßten Institutionen der Bundesregierung und die diplomatischen Missionen, vor allem bei den Vereinten Nationen, auf diese Berichte hinzuweisen, von denen der Unterzeichner gern weitere Exemplare zur Verfügung stellt.“

Von der Sudetendeutschen Stiftung

Unter Vorsitz des bayrischen Ministerpräsidenten Goppel konstituierte sich im Münchner Haus des Deutschen Ostens der Rat der Sudetendeutschen Stiftung neu. Auch Staatsminister Dr. Pirkel nahm an der Sitzung teil. Nach einigen Neu-Ernennungen gehören nun dem Stiftungsrat u. a. Dr. Walter Brand, der SL-Bundeskulturreferent Ossi Böse, Präsident Singl/Nürnberg und der Vorsitzende des Sudetendeutschen Archivs Anton Wuschek an. In den Bauausschuß für das geplante Sudetendeutsche Zentrum wurde auch der Ascher Landsmann Dipl.-Ing. Simon berufen.

Nicht „BRD“, sondern „Bundesrepublik Deutschland“

Die Bundesregierung hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung unseres Staates nach dem Grundgesetz „Bundesrepublik Deutschland“ lautet. Sie war und ist der Meinung, daß demgemäß im amtlichen wie im allgemeinen Sprachgebrauch die volle Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland“ verwendet werden soll-



früher Roßbach

te, in der auch die Verantwortlichkeit unseres Staates für Deutschland als Ganzes deutlich zum Ausdruck kommt. Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Baum, der dies auf eine Abgeordnetenfrage mitteilte, betonte, daß die Äußerungen der Bundesregierung nicht nur den Medien bekanntgegeben worden sind, sondern auch in der Bevölkerung Echo gefunden haben.

Ohne Renten- auch keine Unterhaltshilfen- erhöhungen im Jahre 1978

Der Beschluß des Bundeskabinetts, im Jahre 1978 die Rentenerhöhung und damit auch die Unterhaltshilfe-Erhöhung ausfallen zu lassen, hat bei dem Bund der Vertriebenen Kritik ausgelöst. Damit falle das Niveau der Unterhaltshilfe bis hart an die Grenze der Sozialhilfe, so daß wieder Tausende von Vertriebenen den unverschuldeten Gang zur Fürsorge antreten müßten.

Die Unterhaltshilfe steigt jährlich mit dem Prozentsatz, um den die Sozialversicherungsrenten angehoben werden, belastet jedoch nicht die Sozialversicherungsträger oder die Öffentliche Hand, sondern wird aus dem Lastenausgleichsfonds gespeist.

Die Wochenzeitungen der Bundesrepublik Deutschland haben in vielen Fällen die Nachfolge der Monatszeitschriften angetreten und bestimmen immer stärker an deren Stelle das geistige Klima in Deutschland. Daß dabei Hamburg führend ist, zeigt eine im „Medienspiegel des Instituts der deutschen Wirtschaft“ veröffentlichte Tabelle über die Verkaufsaufgaben der politischen Wochenblätter im letzten Quartal 1976. Die Spitze hält der Hamburger „Spiegel“ mit 920 051 Exemplaren; ihm folgen mit großem Abstand „Die Zeit“ mit 363 488 und die „Welt am Sonntag“ mit 314 424 Exemplaren. Die „Deutsche Zeitung“ (Bonn) erreichte in der gleichen Zeitspanne eine Auflage von 135 258 Exemplaren, während das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“ (ebenfalls Hamburg) 117 935 und der in Köln erscheinende „Rheinische



Das angekündigte Neuenbrand-Bild

Im Leserbrief von Frau Emmi Paul aus Kassel (Feber-Rundbrief, S. 18/19) kündigten wir die Wiedergabe eines Bildes von Neuenbrand an. Hier ist es, freilich nicht gerade ein Frühlingsbild. Aber versprochen ist versprochen. Die Aufnahme wurde vom Schärtelberg aus gemacht. Im Hintergrund

erkennt man das Albert-Kirchhoff-Fürsorgeheim und den Wald um Himmelreich. Die Neuenbrander seien darauf hingewiesen, daß auch ihr Heimat-Dörfchen im Buche „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ in Wort und Bild festgehalten ist.

Merkur“ 60 932 verkaufte Zeitungen je Ausgabe aufweisen konnten. — Da nicht nur der Rundbriefschrifteleiter, sondern sicher auch viele Rundbriefleser in den oben aufgezählten Zeitschriften blättern oder sogar schmökern, dürfte diese Notiz nicht ohne Interesse bleiben.

Die Likörfabrik „Becherovka“ in Karlsbad, die den berühmten Becherbitter weiter herstellt, meldet die höchste Jahresproduktion seit Bestehen des Unternehmens. In der vorletzten Dezemberwoche 1976 wurde der viermillionste Liter Becherbitter erzeugt. Ein Beispiel für viele, wie man durch einen „revolutionären“ Akt, nämlich die Beschlagnahme fremden Eigentums samt Warenzeichen, „zeitlos“ reich werden kann.

Die Stadt Königsberg a. d. Eger, gegründet 1232, die 1939 insgesamt 5236 Einwohner und als Folge der Vertreibung 1947 nur noch 2045 zählte, hatte 1976 bereits wieder 5300 Bewohner. Davon arbeiten 1800 in den nahen Braunkohlegruben und im Kraftwerk Theussau. Die einstige Stadt der Möbelerzeugung hat nur noch einen einzigen solchen Betrieb.

Wie verlautet, hat der Prager Minister für den Außenhandel die Ausfuhr bestimmter Waren weiter eingeschränkt. Dazu zählen: verschiedene Fleischerzeugnisse, Reis, Zucker, Milchkonserven, Butter, Speck, bestimmte Früchte, Goldwaren, Autoreifen und Benzin. Wer Tabakwaren, Lederschuhe u. a. ausführen möchte, muß eine Gebühr von 100 Prozent des Warenwertes entrichten.

In der DDR sind gegenwärtig 2,1 Millionen Pkw's zugelassen; in der Bundesrepublik Deutschland 19,2 Millionen. Das bedeutet auf 1000 Einwohner in der DDR 125 Pkw gegen 311 Pkw auf 1000 Einwohner in der Bundesrepublik Deutschland.

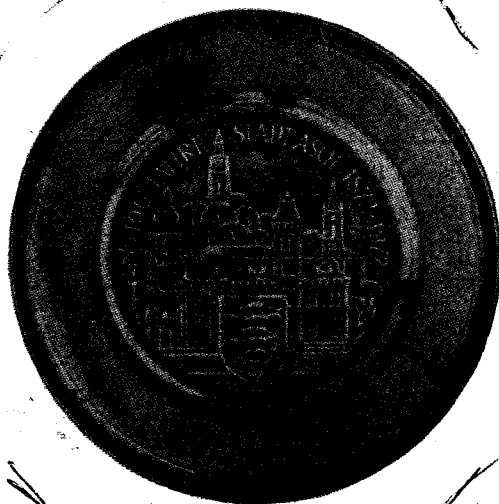
Die Bundesrepublik Deutschland hat gegenwärtig 58 Millionen Einwohner. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Neugeborenen von mehr als einer Million auf die Hälfte gesunken. Wenn die gegenwärtige Entwicklung anhält, dann wird die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in 50 Jahren auf 39 Millionen

zurückgegangen sein. Diese Voraussage wurde auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft in Frankfurt/Main gemacht.



Heute schlägt er auf andere Pauken

Diese fidele Musikanten waren einst eine „Band“ in Neuenbrand. Die Ziehharmonikaspieler hießen Ernst Höfer und Willi Fischer, davor etwas verdeckt stehen Kurt Günthner, Gustl Künzel und Fritz Wolf. An die Namen der beiden Geiger kann sich die Einsenderin nicht mehr erinnern. Wer aber sitzt in der Mitte als Schlagzeuger? Meiner Seele, das ist der heutige DDR-Außenminister Oskar Fischer! Er kam 1938 oder 39 mit Mutter und Schwester nach Neuenbrand, wo sie dann bis zur Aussiedlung bei den Großeltern Trapp wohnten. Heute bedient der Fischerjunge von damals also anderes Schlagzeug. Es tönt immer wieder einmal durch den Zaun, der die beiden Teile Deutschlands trennt und zu dessen höchstbestallten Wächtern Oskar Fischer heute gehört.



In 900 Ascher Stuben hängt der Zinnteller

Der Ascher Zinnteller, geschaffen anlässlich des 100-Jahr-Stadt-Jubiläums unserer Heimatstadt, wurde wegen der starken Nachfrage mehrmals nachgegossen. Insgesamt stellte die damit beauftragte Zinngießerei nicht weniger als 900 Stück des dekorativen heimatlichen Wandschmucks her. Davon sind nun, wie uns der Initiator und Leiter der Teller-Aktion Helmut Klaubert mitteilt, nur noch wenige Stücke auf Lager. Sie können zum Preis von 73 DM bei ihm bestellt werden: Helmut Klaubert, Wichernstraße 10, 8672 Erkersreuth.

Der Leser hat das Wort

VOM ZUGFÜHRER MARTIN, mit dem sich das Ascher Heimatbuch auf Seite 72 beschäftigt – er verweigerte im Badenijahr eine Befehlsausführung und hieß deshalb „Deutscher Mann“ – wüßte ich gern, welcher Sippe Martin er angehörte, welcher Geschlechterkette, und ob noch Nachkommen von ihm leben. Er soll angeblich gebürtiger Schönbacher gewesen sein. Um Zuschriften von Wissensträgern bittet Emil Martin, Buchenweg 9, 8870 Günzburg.

Karl Martschina:

Der letzte Bürgermeister von Sankt Niklas

Karl Martschina, der vor 15 Jahren, am 8. März 1962, verstorbene langjährige Schriftsetzer bei Gugath in Asch und dann erster Mitarbeiter der neugegründeten Druckerei Tins in Feldmoching, schrieb für den Ascher Rundbrief einmal eine Reihe von heimatlichen Geschichten, die dann unter dem Titel „Lachende Heimat“ als Broschüre zusammengefaßt wurden. Ihr entnehmen wir nachstehende Plauderei:

Seit altersher hatte der Sankt-Niklasberg in Asch seine eigenen Rechte und Privilegien. Einst wie eine kleine Insel als Sitz der Herren von Zedtwitz im böhmischen Lehensgute Asch gelegen, hatte er ein Schloßchen, eine katholische Kirche, eine eigene Schule und einen eigenen Friedhof. Die Häuser am St. Niklas waren von den üblichen Abgaben an die Krone Böhmens befreit und die Bewohner waren nur den Herren auf dem Schloßchen untertan. Vom übrigen Stadtgebiet war der Niklas durch einen steinernen Torbogen getrennt, der durch eine eiserne Kette versperrt werden konnte. Wer zur damaligen Zeit sich in der Stadt eines Vergehens schuldig gemacht hatte oder sich der militärischen Dienstpflicht im österreichischen Heere entziehen wollte, konnte sich durch die Flucht auf den Niklasberg der Gerichtsbarkeit erwehren. So erzählt man sich zumindest. Die geschichtliche Wahrheit war freilich bescheidener.

Was war wohl näherliegend, als daß die Bewohner dieses Teiles unserer Vaterstadt auch ihre Verwaltungsgeschäfte durch einen eigenen Bürgermeister in Ordnung bringen ließen. Dieses Recht wurde zu einer Gewohnheit, die sich teilweise auch noch bis in die letzten Jahre vor der Austreibung erhalten hatte.

Seit vielen Jahren verwaltete dieses Amt am Niklasberg der Tischlermeister Albrecht Wunderlich. Im Volksmund nannte man ihn bei seinem Hausnamen „Schäi-Johann-Tischer“. Ein biederer alter Herr mit einem struppigen Schnurrbart, buschigen Augenbrauen und immer schelmisch-lustigen Augen. Besonders stolz war er auf seine Zugehörigkeit zum kaiserlich-königlich privilegierten Ascher Schützenkorps, dessen Vogeltischler er ja auch war.

Er stellte keine besonderen Ansprüche an das Leben und war zufrieden, wenn er soviel Arbeit hatte, daß er mit seiner Frau Sophie und seinen beiden Kindern gut bürgerlich durchs Leben kam. Jeden Samstagabend saß er dann nach getaner Arbeit bei seinem Nachbarn Bernhard Härtele im Gasthaus und trank genießerisch aus seinem Glas. Viel trank er ja nicht – das heißt mit Ausnahme der Woche, in die das Vogelschießen fiel oder wenn sich gute Freunde splendide zeigten.

So saß er eines Samstagabends wieder an seinem Stammtisch im Gasthaus „Zur Luft“ und da er heute etwas später gekommen war, konnte er am sonst üblichen Schafkopfspiel nicht mehr mit teilnehmen und mußte sich daher aufs Kiebitzen beschränken. Die alten Männer, die ganz ver-



JUNGTURNERINNEN EINST – JÜNGGEBLIEBENE GROSSMÜTTER HEUTE

Ende letzten Jahres trafen sich in Weilheim/Obb. bei Frau Dr. Erika Ludwig (Penzel Erika) zahlreiche Angehörige des Jahrgangs 1920, die in jungen Jahren alle der Schar des TSV 1849 angehörten, die damals von Erika Penzel geführt wurde.

Die Teilnehmer, die alle freudig dem Ruf gefolgt waren, kamen aus allen Teilen Deutschlands. Den Freitag-Abend verbrachte man in den gemütlichen Räumen des Hauses Ludwig. Dabei war die Wiedersehensfreude so groß und die Unterhaltung so gut, daß es keinerlei organisierten Programms bedurfte.

Am Samstag wurde ein gemeinsamer Ausflug in das Passionsdorf Oberammergau und seine Umgebung durchgeführt. Vorbei am berühmten Kloster Ettal ging es zunächst nach Schloß Linderhof (König Ludwig). In einem gemütlichen altbayerischen Gasthaus wurde Mittagsrast gehalten, wobei die Größe der dargereichten Schweinshax'n einigen nichtbayerischen Teilnehmern arg zu schaffen machte.

Am Abend traf man sich in Weilheim noch in einer netten Weinstube. Die Zeit verging wie im Fluge und alle waren überrascht, als es 1 Uhr war und man wegen

der Sperrstunde an den Aufbruch denken mußte.

Das schönste war, daß die jungen Mädchen von damals einmütig feststellten, sie seien im Grunde alle die „Alten“ geblieben. Auch jenen, die sich seit „damals“ nicht mehr gesehen hatten, war es so, als wären die Jahre dazwischen nicht gewesen. Auf allgemeinen Wunsch wurde beschlossen, ein ähnliches Treffen in absehbarer Zeit zu wiederholen.

Wer an einer Teilnahme Interesse hat, diesmal noch nicht dabei war, möge sich bei Frau Dr. Erika Ludwig, Hechenbergstr. 8, 8120 Weilheim, melden. Er wird dann vor dem nächsten geplanten Treffen rechtzeitig verständigt.

Im Bild von links, stehend: Tini Merz (Grünes), Lotte Juranek (Queck), Sigrid Penzel (Gugath), Annemarie Förster (Korndörfer), Rosemarie Lessmann (Jaeger), Frieda Peron (Gläbel), Helga Geipel (Penzel).

Sitzend: Dr. Erika Ludwig (Penzel), Herta Rypacek (Nauthe), Dorle Übel (Jauernig), Gerdi Rauch (Müller), Traudl Langen (Schmidt). Neben Dr. Erika Ludwig sitzt ihr Mann Gustav Ludwig.

tieft beim Spielen waren, sahen es ohnedies am liebsten, wenn sich der Tischlermeister an einen anderen Tisch gesetzt hätte, denn er konnte sich seiner guten Ratschläge nicht enthalten und wenn dann einer sich doch verleiten ließ, auf Anraten des Kiebitzes – in der Hoffnung, er könnte die Karten der anderen Spieler heimlich gesehen haben – ein vielleicht etwas riskantes Spiel zu wagen und es ging verloren, dann war auch gleich der Teufel los. Alte, längst aus dem Verkehr gezogene Kupfer-Kreuzer wurden ausgezahlt und trotzdem gingen die Gemüter der alten Kartenspieler mächtig in die Höhe.

Das Faß, das angesteckt war, war leer und so mußte der Wirt, der heute ersatzweise selber mitspielte, ein neues anzapfen, weshalb er seinen Nachbarn Wunderlich bat, während dieser Zeit für ihn die Karten aufzuheben. In seinem Geldschüsselchen mag der Wirt wohl an die 30 Kreuzer hinterlassen haben, als er seinen Platz am Tische verließ.

Der „Schäi“ setzte sich und versuchte nun seine Kunst und sein Glück im Spiel, das er bis jetzt als Kiebitz so ausgezeichnet zu verstehen schien. Die Karten waren schon einige Male ausgegeben, als er auf einmal ein leichtes „Hm, hm“ über seine

Lippen preßte. Mit der rechten Hand kratzte er sich in seinen weißen, wolligen Haaren, zog die buschigen Augenbrauen etwas höher und meldete endlich ein Solo an. Die anderen Drei wechselten gegenseitig rasche Blicke und einer spielte aus. Albrecht Wunderlich gab Farbe zu und der Hintermann stach ihn mit dem einzigen Trumpf-Aß ab. Dann kam dieser wieder mit einem Ganzen heraus, sein Mann schmierte kräftig und der alte Tischlermeister mußte ebenfalls zugeben. So war es bereits nach den ersten beiden Stichen für den Solospieler sehr bedenklich geworden, dieses Spiel zu gewinnen. Als aber dann noch ein Stich von der Gegenpartei eingezogen wurde, war es für den „Schäi-Johann-Tischer“ endgültig vorbei. Er hatte den Solo verspielt. Mit großzügiger Geste griff er in das Geldschüsselchen und zahlte die Mitspieler aus. Es war ja nicht sein Geld.

Nicht lange dauerte es und der Schäi-Johann-Tischer stand neuerdings vor einer verführerischen Situation. Wieder probierte er es, in der Hoffnung, diesmal mehr Glück zu haben. Doch, welches Pech, auch dieses Spiel mußte er zahlen und da er von seinem Gegenüber noch ein Kontra bekommen hatte, nahmen die Kreuzer in der Schale bedenklich ab. Mit rotem Gesicht

und etwas verlegener Miene zahlte er schließlich auch dieses Spiel und als der Wirt sein Faß angesteckt und seinen Gästen frische Gläser schäumenden Bieres aufgetragen hatte, trat dieser wieder an den Tisch, um mit seinen Stammgästen den Schafkopf weiterzuspielen. Doch ach, kein Knopf war mehr in seinem Geldschüsselchen. Alles hatte der biedere Tischlermeister verspielt.

Der Wirt, der bei allen seinen Gästen ohnedies nicht als der Feinste bekannt war, stutzte einen Augenblick, dann sagte er, zu seinem Nachbarn gewandt:

„Du alta Spoarbrenner! Öitz häust ma doch ma ganz Göld vasplt. Na ganzn Aubmd sitzt däu und safftst nea zwa Kleuna, wäißt allas besser und koast alles besser und öitz häust keun Knuapf mäiha in Schüssala. Wenns nea va Dein ganga waa, näu häist scha afpaßt, du Spoar-brenner du!“

Der wackere Tischlermeister, der auch nicht auf den Mund gefallen war, war aber für den ersten Augenblick doch etwas verdutzt über diese Worte; dann aber nach kurzem Überlegen faßte er sich und sagte nur: „Du Lümmelwirt!“

Der Wirt, wegen seines verlorenen Geldes in Wut gekommen, warf seinem Nachbarn noch einige unsanfte Worte an den Kopf und auf mehrere ebenfalls saftige Erwiderungen des Schäin rückte er den Stuhl zur Seite, um sich wieder an seinen alten Platz zu setzen, dabei sagte er mit einer Kopfwendung und blitzenden Augen zum Tischlermeister: „Leck me kreizweis!“

Das war dem alten Handwerksmeister aber zuviel. Er stand auf, griff nach seinem Hut und im Hinausgehen drehte er sich unter der Türe noch einmal um und rief mit lauter Stimme an den Tisch zu den Kartenspielern, wo der Wirt bereits wieder spielte: „Morg'n toust dei E[r]döpfel as mein Kella, sinst hau e se in Huaf naus. (A)s is üwahaupt schood, wenn ma in daa Bu(d)n einagäiht. Daß wäißt, ich woa heit as letztamal däu. Und öitz Schluß, du Lümmel-wiat!“

Mit einem Knall flog die Schenkstübentüre ins Schloß, daß der Verputz von der Mauer rieselte. Die übrigen Gäste lachten heimlich.

Kurz darauf zahlten einige und gingen ebenfalls, aber nicht weil ihnen der Vorfall vielleicht unangenehm gewesen wäre, sondern sie wollten sehen, wo nun der Tischlermeister hinginge.

Schon war der Schäi an seinem Haus vorbeigegangen und lenkte seine Schritte an der katholischen Kirche vorbei in die nächste Gasse ins Gasthaus „Zum Schönbacher Wirt“. Nach kurzer Weile schlossen auch die Neugierigen die Türe desselben Lokales hinter sich, legten Hut und Mantel ab und traten an den in der rechten Ecke stehenden Stammtisch. Mit einem Schlag der rechten Hand auf den Tischrand brachten sie für alle daran Sitzenden ihren Gruß zum Ausdruck, unter denen tatsächlich auch der Bürgermeister vom Niklas war. So als wüßten sie von nichts, lenkten die Neueingetretenen von einem Gespräch zum anderen über und endlich fragte einer den Schäi-Johann, warum er heute nicht bei seinem Nachbar im Gasthaus sei oder ob er etwa noch hingeh.

Da kam ein heiseres Lachen aus dem Munde des Alten und gleich darauf gab er zu verstehen, daß er dieses Lokal nie mehr betreten werde. Das sei ja kein Wirt, das sei ein „Lümmelwirt“, sagte er. „Wenn er gesagt hätte, leck me, hätte ich noch nichts gesagt, aber leck me kreizweis, das ist mir doch zu stark“ erklärte er wütend und erregt in „Ascher Hochdaitsch“.

Die Gäste lachten, zogen den alten Mann darüber noch etwas auf und einer von

H1



Ins Nest gelegt

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

für Ihre
Gesundheit

Original-Erzeugnis
der ehem. ALPA-Werke
Brünn

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.



So sahen sie vor fünfzig Jahren aus

Das war die 4. Buben-Klasse der Rathaus-schule im Jahre 1927. An zwei ihrer damaligen Schüler kann sich die Einsenderin, Frau Mizzi Wagner (damals Mizzi Bittner), noch erinnern: den heutigen Prodekan Wilhelm Gerbert in München und den derzeitigen Landwirtschafts-Attachee der Deutschen Botschaft in London, Dr. Chri-

stian Hofmann. Frau Mizzi Wagner, Gattin des Zahnarztes Dr. Robert Wagner in 8671 Weißenstadt, Goethestraße 9, hat noch ein kleineres Bild von dieser Aufnahme. Sie stellt es einem der Buben von damals zur Verfügung, wenn sie darum gebeten wird.

ihnen bestellte beim Wirt eine Runde Roßbacher, um das verärgerte Gemüt wieder in normale Bahnen zu bringen. Bei diesem einen Sorgenbrecher blieb es aber nicht und da der Schäi tüchtig zusprach, so dauerte es auch gar nicht lange, bis er einen Schwips beisammen hatte. Die anderen nutzten diese Gelegenheit und hängten dem Schäi-Johann einen ziemlichen Rausch auf.

Seine Frau Sophie murmelte einige unverständliche Worte, als treue Helfer ihren schwankenden Ehemann in den frühen Morgenstunden daheim zur Türe hinein-steckten.

Am anderen Vormittag, schon beizeiten, kehrte der Härtels-Bernhard mit einem riesigen Reisigbesen den Hof und den Gehsteig seines Nachbarn und als dieser mit brummendem Kopf über einen riesigen Brand lamentierte, wurde bei einem Frühschoppen in der Gaststube, wo sich beide am Vorabend so heftig verfeindet hatten, wieder Versöhnung gefeiert. „Prost, Schäina“, hat der Wirt gesagt, hob dabei

sein Glas und beide machten einen kräftigen Zug.

Am nächsten Samstag saßen dieselben Schafkopfspieler wieder am Stammtisch im Gasthaus „Zur Luft“ und der Schäi kiebitzte wieder, sagte aber kein Wort mehr.

Der Ochse und das Veilchen

Zur Kennzeichnung einiger besonderer Situationen benutzte der Ascher gern derbe, aber recht witzige Vergleiche aus der (Haus-)Tierwelt. Zum Beispiel (mit ungefährender Deutung):

- Wöi wenn der Ochs a Veicherl frißt
= viel zu wenig
- Däustäih wöi der Ochs vorm Berch
= einer Aufgabe nicht gewachsen sein
- A Ochs in Folio
= ein sturer Mensch, wie er im Buche steht
- Wenn ma olt wierd wöi a Kouh, lerna mou
ma immerzou
(spricht für sich)
- Wos vastäiht die Kouh van Sunnte, wenn

Gehen Sie auch davon aus?

„Ich gehe davon aus“, daß auch Ihnen schon die Geduld ausging, wenn Sie an einem Fernsehabend mit *Magazin*, *Interviews*, *Reportern*, *Nachrichten* usw. dutzende Male die Floskel „Ich gehe davon aus“ schlucken mußten. Vom Bundeskanzler über alle Minister und den Regierungssprecher – letzterer besonders hingebungsvoll – dann über Parteigrößen jeglicher Kulör, Kommentatoren und gepiesackte Interview-Opfer: Niemand meint, glaubt, ist der Ansicht, hofft, fürchtet, denkt, setzt voraus, kalkuliert oder prophezeit mehr (man könnte die Reihe beliebig fortsetzen). Alle gehen sie nur noch davon aus. Ist schon eine üble Sache, diese öde Verflachung unserer Ausdrucksweise, dieses gedankenlose Nachplappern von sprachlogisch oft unmöglichen Redewendungen, hochgeschwemmt als Modeworte von den Massenmedien und dann von Hinz und Kunz angewendet zum Beweis dafür, daß man „auf der Höhe“ ist. —s.

unseres „Bunten Nachmittags“ war bestimmt wieder ganz nach dem Geschmack unserer Landsleute. Fröhliche, nachbarliche Gespräche wechselten mit gekonnten Vorträgen unserer Stimmungskanonen Karl Rauch jun. und Rudi Schürer. Darüberhinaus wurde auch eine ganze Anzahl schöner Geburtstagstündchen dargebracht. Viel zu schnell vergingen die Stunden. — Unsere nächste Zusammenkunft findet am Sonntag den 3. April 1977 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße statt. Einladung an alle und ein herzliches Willkommen.

Die Württemberg-Ascher hatten am Hohenjahrstag, 6. Jänner, ihr Traditionstreffen in der Kaiserhalle zu Ludwigsburg. Landsmann Ernst Göbeler konnte stolz ein vollbesetztes Haus begrüßen; es waren mehr als je zuvor gekommen. So ergab sich auch rasch eine sehr bewegte und herzliche Unterhaltung. Dias von der Ascher Hütte, vorgeführt von den Frauen Lösch und Kindler, fanden begeisterten Widerhall. Landsmann Schwesinger trug etwas aus seinen stets gern gehörten Mundartgeschichten vor, Reinhard Göbeler erfreute mit seiner schönen Stimme durch Lieder, die er auf der Gitarre begleitete. Auf den heimatlichen Brauch, zu Hohenjahr „die Störk“ zu trinken, wurde nicht vergessen. Es war wieder ein gelungener Nachmittag. — Am 1. Mai wieder Treffen in der Kaiserhalle, Beginn 14 Uhr. Herzliche Einladung dazu! Landsleute, nutzt den Tag schon vom Vormittag an zum Besuch des „Blühenden Barock“ im Schloßgarten und zur Besichtigung des großen Schlosses mit seinen 400 Zimmern!

Der Rundbrief gratuliert

89. Geburtstag: Herr Richard Grimm, Installierungsmeister i.R., am 15. 4. in Selb, Ludwig-Thoma-Weg 10. Der greise Landsmann ist allen Aschern ein fester Begriff. Bürger- und Handwerksstolz vereint sich in ihm daheim und dann auch wieder nach der Vertreibung zu der unverwechselbaren Erscheinung, die er für seinen großen Freundes- und Bekanntenkreis heute wie damals bedeutet. Sein bevorstehender Geburtstag soll ihm eine besondere Freude bringen. Seine Tochter Elfriede wird ihn aus Amerika besuchen und drei Wochen bei ihm bleiben.

85. Geburtstag: Herr Robert Hofmann (Feuerbachstraße 1916, Westend) am 2. 3. in Rabenau-Odenhausen b. Gießen. Der greise, aber rüstige Landsmann ist am Zeitgeschehen unvermindert interessiert. —

aus der Egerland-Schreibweise übertragen in die da und dort abweichende unserer Ascher Mundart:

Wenn die Egerländer miteinander reden, so vernimmt man immer wieder das kleine Wörtchen „fei“. Es wird an allen möglichen Stellen der Rede eingeflochten und soll dem Gesagten Nachdruck verleihen und Mitleid oder Freude, Erstaunen, Verwunderung oder Gutmütigkeit zum Ausdruck bringen. Zuweilen nimmt es sogar den Charakter der Drohung an. Dazu eine kleine Beweisführung:

Is fei da Seff gstorbm — Dees häite fei niat denkt — Ich weuß fei niat, woi dees nu wern söll — Gäih fei niat za weit — Dees schmeckt fei gout — Bie fei schäi brav — Blei fei schäi gsund — Gie fei acht — Öitz langts fei.

Allein dieser kleine Beweis bezeugt die vielseitige Anwendung des Wörtchens fei.

Selbst nach so vielen Jahren der Vertreibung ist uns dieses Wörtchen treu geblieben. Wenn wir irgendwo auf Reisen oder in einer Gesellschaft plötzlich diese kleine Spracheigentümlichkeit vernehmen, dann wissen wir genau, daß Egerländer zugegen sind. Oft ist es schon geschehen, daß mir im Gespräch mit Nithegerländern unwillkürlich das Wörtchen als Gefühlsausdruck herausrutschte. Mit diesem kleinen unscheinbaren Wörtchen lassen sich eben gar so schön Aussprüche gefühlsbetont bekräftigen. Man kann es aber „fei aa“ in unmißverständlicher Offenheit gebrauchen. „... du mich fei aa!“ Ihr lieben Landsleute werdet diese kleine Plauderei bestimmt mit Schmunzeln zur Kenntnis nehmen und sagen: „Dau häut er fei recht!“

Der Heimat verbunden

Heimatgruppen und Treffen

Die Ascher Heimatgruppe München war trotz strahlenden Vorfrühlingswetters am 6. März wieder in stattlicher Zahl beisammen. Nach üblicher Begrüßung durch den Gruppenleiter Franz Kuttner und dessen Gratulationen an die März-Geburtstagskinder knüpfte Frau Beck an diese Glückwünsche launige Reime, durch die alle Welt und alle Prominenten sozusagen Schlange standen, um ihrerseits die Gratulationen zu bekräftigen. Nach dem Hinweis Lm. Kuttners, daß in der April-Zusammenkunft von den Rheinfernern 80 DM für Fahrt und Nebenkosten erlegt werden mögen, las Lm. Ing. Herbert Uhl aus Karl Martschinas Broschüre „Lachende Heimat“ lustige Dinge vor. Die Stunden verliefen wie immer angeregt und lebendig. — Nächste Zusammenkunft: Palmsonntag, 3. April.

Die Ascher Gmeu in Selb beging eine sehr schöne Ascher Fosnat. Fast jeder hatte sich ein bisserl maskiert oder sonstwie fachsingsmäßig ausgestattet, so daß bald eine prima Stimmung herrschte. Freilich fehlten einige, die das Wetter krank gemacht hatte. Und daß eine getreue Landsmännin eben verstorben war, wurde traurig vermerkt: Am Faschingsdienstag mußten wir von ihr, unserer Bergmann-Retti, Abschied nehmen. — Nächste Zusammenkunft am 27. März, wie immer im Kaiserhof.

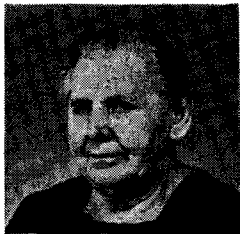
Die Taunus-Ascher berichten: Unsere Zusammenkunft am 13. Feber, die als Kappenfest durchgeführt wurde, war wieder so gut besucht, daß wir den anschließenden Gastraum mit benutzen mußten. Der Leiter der Heimatgruppe hat an dieser Stelle schon mehrmals festgestellt, daß jeder Einsatz natürlich mehr Freude macht, wenn man sieht, daß das Interesse der Heimatfreunde an unseren Zusammenkünften eher noch gewachsen ist. So durften wir in der letzten Zeit die Erfahrung machen, daß auch eine Anzahl jüngerer Landsleute regelmäßig zu unseren Treffen erscheinen. Der Ablauf

- se alla Toch Haa frist
= bei dem Betreffenden sind die Voraussetzungen nicht gegeben, daß er mitreden könnte
- Allawal hintennäu woi der Kouhschwoaz
= der Betreffende ist sehr langsam im Begreifen und Handeln
- Die Kouh von Schwoaz packen
= eine Angelegenheit verkehrt beginnen
- Ausschaua woi a austre(t)na Köihdreek
= zu schlanker Mensch
- Ausschaua woi a zaloffner Köihdreek
= zu molliger Mensch
- aus Köihdreek Butter machen
= ohne viel Anstrengung zu Geld kommen
- Sua agrad scheidt koa Pfaa
= Trost, wenn etwas Angefertigtes nicht so recht gelungen ist
- Da Herrgott lößt der Ziech as Schwanzl niat za lang wärn
= die Bäume wachsen nicht in den Himmel
- Dään staßt der Buack
= trockenes Schluchzen, wenn die Tränen schon versiegt sind
- Woi die Ziech mit Wa(d)ln
= Frau mit zu schlanken Beinen
- Dös brennt woi na tau(d)n Lammla sa Schwanzel
= das Feuer oder die Kerze glimmt nur und erfüllt ihre Wärm- oder Leuchtfunktion nicht
- Immergäh woi der Hund in Fläihngern (Flöhen)
= vor etwas Angst und Sorgen haben
- Niat Hud und niat Sau song
= über etwas schweigen, von dem die anderen eigentlich erfahren müßten
- Davoa gäh woi die Sau von Truag
= seinen Platz in unordentlichem Zustand hinterlassen
- Dös is ja der fettn Sau der Oarsch gschmiert
= wenn jemand etwas bekommt, was er wirklich nicht nötig gehabt hätte. Dafür gab es auch noch einen anderen Satz: „Da Teifl scheidt immer afn gräißtn Haffm“
- In eun Sei-Äun (Sau-Atem)
= zwei Dinge zusammenbringen, die nichts mit einander zu tun haben
- Vull Neichkeiten woi der Iäsl (Esel) vull Fürz
= wenn jemand allerhand ausgekundschaftet hat — auch Nebensächliches — und sich nun beeilt, es anderen mitzuteilen
- Woi der Aff in Ziwil
= zu sehr aufgedonnert
- Du häust wuhl Gänsorschala gessen?
= Du redest ja heute wie ein Wasserfall
- Am Amd fanga die Gäns oa zon grosn
= Abends werden die Faulen fleißig
- Dea kinnt woi der Hahner am Holman
= steifer, gezielter Gang
- Ausschaua woi die Hähn unterm Schwoaz
= mitgenommen aussehen
- Le(b)m woi die Hummel in Kläi
= wenn es jemand gut geht, ohne daß er sich anstrengen muß
- Wespen in Oarsch hom
= zu unternehmungslustig sein
- Woi in Möllwirmertuapf
= dichtes Gedränge.

I. P.

Das meistgebrauchte Mundart-Wort

In der Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ befaßte sich Otto Zerlik mit dem im Egerland meistgebrauchten Wörtchen „fei“. Auch das Ascher Heimatbuch, das ein sich über 26 Seiten erstreckendes „Mundart-Wörterbuch“ enthält, weist darin auf das Wörtchen hin. Diese Sammlung Dr. Gemeinhardt's im Rahmen der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ hat bereits weiten Beifall gefunden. Da das von Zerlik Gesagte auch für die Mundart im Ascher Gebiet vollinhaltlich gilt, sei es hier zitiert,



Frau Anna Reichenberger (Haslau, Ecce Homo) am 17. 3. in Helmbrechts, Siegfriedstraße 11. Sie wohnt dort zusammen mit ihren Töchtern Retti und Klara im

Hause ihrer ältesten Tochter Emmi Köhler. Mit großem Interesse verfolgt sie das Geschehen in der alten und auch in der neuen Heimat. So ist ihr nicht nur der Rundbrief, sondern auch das Bayreuther Tagblatt begehrte Lektüre. Sie wohnte nach der Vertreibung erst in der Nähe von Bayreuth. — Herr Fritz Wunderlich, Oberlehrer i. R. (Gerhart-Hauptmann-Str. 1900) am 3. 3. in Öhringen/Württ., Behringerstr. 26. Der greise Schulmann steht bei seinen ehemaligen Schülern in bester Erinnerung, der „Turnbruder Nopf“ gleichermaßen bei allen, die mit ihm am Turnboden standen.

80. Geburtstag: Herr Adolf Feiler (Bayernstraße 29) am 10. 3. in Bad Wildungen, Dr.-Born-Straße 6. Sein tätiges Interesse am Rundbrief hat er wiederholt durch Bild-Einsendungen und Stellungnahmen unter Beweis gestellt. — Herr Johann Walter, Post-Oberinspektor a. D. (Bayernstr. 27) am 4. 3. in Offenburg/Baden, Birkenallee 7.

70. Geburtstag: Herr Christian Grimm (Felix-Dahn-Straße 2) am 25. 3. in München 40, Riesenfeldstraße 78. Der versierte Baustoff-Kaufmann baute sich nach der Vertreibung in München wieder eine Baustoff-Handlung auf. Nicht minder engagiert aber ist er als der eifrige Zahlmeister der Ascher Alpenvereins-Sektion. — Frau Hedwig Rausch geb. Kraus (Krugseuth) am 19. 3. in Regensburg, Isarstraße 29. — Herr Alfred Sommer, Druckereibesitzer i. R. (Hainweg 1447) am 17. 3. in München 90, Schönstraße 44. Er gehört mit seiner Frau Friedl geb. Modrack zum treuen Stamm der Münchner Heimatgruppe. — Frau Bertl Wolfrum geb. Wunderlich, Modistin aus Nassengrub, am 21. 3. in Schwingen 2 ü. Schwarzenbach/Saale. Sie gehört zu den wenigen Trachtenträgerinnen, die aus Stadt und Land Asch übrig geblieben sind, und nimmt an jedem Heimattreffen in ihrer selbstgeschneiderten Tracht teil.

SPENDENAUSWEISE

Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Im Gedenken an seinen Freund Fritz Werner in Schwarzenbach von Fritz Geipel Thiersheim 100 DM. Aus gleichem Anlaß von Fam. Hermann Gläsel Schwarzenbach 50 DM, Anni Hadwiger Traunstein 50 DM, Emilie Mayer Mündelstetten 50 DM, Adolf Gangl Bersrode 15 DM, Willi Gräf Schwarzenbach 30 DM. — Anlässlich des Heimanges ihres Bruders Julius Schaller von Lisette Schaller Mönchberg 200 DM. Im Gedenken an die herzliche Verbundenheit ihres lieben Vaters Dipl.-Ing. Julius Müller mit der Fam. Schaller anlässlich des Ablebens von Herrn Julius Schaller von Annelies Coretti u. Irmtraut Schneider geb. Müller Kulmbach 50 DM. Im Gedenken an Herrn Julius Schaller von Fam. Hans Geier Unterensingen 50 DM. — In gutem Gedenken an ihre Schwägerin Tini Wagner von Iika Wagner Rotenburg/F 50 DM — Im Gedenken an Frau Käthe Lohmann in München von Alma Stangl Kulmbach 10 DM — Im Gedenken an Frau Marg. Bergmann in Selb von Tini Schwabach Selb 30 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche: Gustav Queck Stein b. Nbg. 10 DM, Elise Müller Coburg 10 DM, Hans Silbermann Eichstätt 10 DM, Ernestine Dick Steinen 10 DM, Robert Jackl Hungen 50 DM, Wilhelm Wunderlich Frankfurt 20 DM, Bertl Wölfel Frankfurt 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Heimanges ihres Bruders Julius Schaller in München von Lisette Schaller Mönchberg 200 DM. Aus gleichem Anlaß von seinen Cousinen, den Schwestern Albrecht Selb 100 DM, Alfred und Friedl Sommer München 30 DM, Franz Unger Aschau 30 DM, Berta Geyer Straßlach 20 DM. — Anlässlich des Ablebens ihrer Cousine Frau Martha Goth in Lich von Elise Gläsel Obersee 40 DM — Statt Grabblumen für das Mitglied der Ascher Alpenvereinssektion Otto Hoffmann in München von Fam. Herbert Joachim München 20 DM. — Statt Grabblumen für ihre Tante Frau Eva Rupprecht von Lina und Rudi Müller Offenburg 30 DM. — Als Beihilfen zum Hüttenausbau bzw. für Geburtstagswünsche: Robert Jackl Hungen 50 DM, Hermann Wagner Lübeck 20 DM, Reinhard Stadelmann Mün-

chen 5 DM, Ludw. Bungert Seligenstadt 10 DM, Hermann Günther München 20 DM, Elis. Krempf München 20 DM, Otto Lederer Eschweiler 10 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Tante Frau Lisette Gräf in Hersbruck von Bertl und Peter Pester Kolbemoor 50 DM, Emmi und Ewald Höfner 50 DM.

Für das Heimatbuch: Robert Schleitzer Hettenshausen 10 DM mit den Worten: „So imponent habe ich mir das Buch nicht vorgestellt. Es ist ein Werk, das den Kindern und Kindeskindern als Vermächtnis hinterlassen werden sollte. Auch mein Sohn (34) ist begeistert von dem fesselnden Lehr- und Lesebuch.“

Abgeschlossen am 7. März 1977

Unsere Toten

In Gunzenhausen verstarb am 22. Feber Herr Oberkirchenrat i. R. Albin Drechsler. Er wäre im heurigen Herbst 80 Jahre alt geworden. Die „Treuchtlinger Zeitung“ widmete dem Heimgegangenen einen Nachruf, den wir hier seiner schlichten Herzlichkeit wegen wortgetreu übernehmen: „Der Sudetendeutsche, der als unerschrockener evangelischer Geistlicher schwer unter den politischen Zeitläuften zu leiden hatte, verbrachte seinen Ruhestand in Treuchtlingen, wo er noch lange Jahre in der Gemeinde mitarbeitete. Im Frühjahr 1976 ist er zusammen mit seiner Frau in das Burkhardt-von-Seckendorf-Heim in Gunzenhausen übersiedelt. Seine Frau ging ihm am 3. Oktober im Tod voraus.“

Albin Drechsler wurde am 13. September 1897 in Asch geboren. Er besuchte das Gymnasium in seiner Heimatstadt, legte dort das Abitur ab und studierte in Wien, Halle und Leipzig Theologie. Anschließend wurde er Religionslehrer in seiner Heimatstadt, dann Pfarrer in der erzgebirgischen Industriestadt Weipert.

Während der Hitlerzeit war er von der Gestapo verhaftet, bei den Tschechen saß er nach dem Krieg in Untersuchungshaft und die DDR-Behörden verurteilten ihn 1953 zu zehn Jahren Zuchthaus. Nach einigen Monaten kam er wieder frei und wurde von seiner Gemeinde Buchholz begeistert und dankbar empfangen.

Kirchenrat Drechsler stand bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1964 an führender Stelle in der sächsischen Landeskirche, er war stellvertretender und dann geschäftsführender Superintendent.

Auf Bitten seiner Frau siedelte der Ruheständler in die Bundesrepublik über, wo ihm Pfarrer Julius Kelber am Patrich ein Haus mit Garten reserviert hatte. Pfarrer Drechsler hat dann jahrelang noch in der Kirchengemeinde Treuchtlingen mitgearbeitet.

Predigtendienst, Religionsunterricht und zeitweise die Führung der 1. und der 2. Pfarrstelle ließen ihm den Übergang von einer überreichen Arbeit in den Ruhestand leichter fallen. Die wichtigste Tätigkeit von Pfarrer Drechsler — die Bezeichnung Kirchenrat wollte er nicht gerne hören — war darüberhinaus seine jahrelange Mitarbeit in der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher aus Böhmen und Mähren.“

Soweit das Zitat aus der Treuchtlinger Zeitung. Ein Vertreter der erwähnten „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher“ würdigte bei der Kranzniederlegung auch Albin Drechslers einsatzfreudiges Eintreten für den Bund der Deutschen und für die sudetendeutsche Einigungsbewegung nach 1933.

Vier Wochen vor Pf. Drechslers Tode wandte sich der Rundbrief an ihn mit der Bitte um Zustimmung, daß seine Lebenserinnerungen, die er 1971 unter dem Titel „Ein sudetendeutsches Schicksal in der Zeitenwende“ unter der Herausgeberschaft der Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher veröffentlichte, auszugsweise im Rundbrief erscheinen. Wir werden im nächsten Rundbrief mit ihrem Abdruck beginnen.

☆

In Rehau starb am 7. März im Alter von 76 Jahren Herr Ing. Karl Fleißner. Der Weberei-Fachmann wohnte daheim im väterlichen Hause gegenüber der Steinschule. Der dunkle Holzbau war dem „Fleißner-Karl“, selbst Sinnbild des bodenverwurzelten verbundenen alten Aschers, wie an den Leib gezimmert. So schlicht, bescheiden und verlässlich wie dieses sein Vaterhaus war er selbst. In Rehau stand er der Landsmannschaft, der Ascher Heimatgruppe und dem Ascher Heimatverband stets und vorbehaltlos zur Verfügung, wenn er gebraucht wurde — und gebraucht wurde er für landsmannschaftliche und heimatliche Belange immer und überall. Kurz vor seinem Tode erfuhr er noch, daß ihn die Rehauer SL-Ortsgruppe in ihrer bevorstehenden Hauptversammlung zum Ehrenmitglied ernennen wollte. Das hätte er vollauf verdient gehabt. Die für Karl Fleißner in der Rehauer Aussegnungshalle veranstaltete Trauerfeier vereinte eine große Zahl seiner Freunde und Bekannten um seine Bahre. Herzliche Dankesworte sprachen Lm. Ketzler für die Ascher Heimatgruppe und der SL-Ortsobmann Zyka. Kränze legten auch der Heimkehrerverband und der Hilfsverein der sudetendeutschen Angestellten nieder. Ergriffen wird mancher Teilnehmer während der Nachrufe daran gedacht haben, mit welcher Inbrunst Karl Fleißner in den letzten Jahren selbst als Trauerredner an den Gräbern alter Freunde stand. Am 12. März wurde Karl Fleißners Urne in der Urnengruft des Rehauer Friedhofs beigesetzt. — Der Verstorbene war zwei Tage vor Weihnachten in Rehau von einem PKW niedergestoßen worden. Die Verletzungen waren an sich nicht lebensgefährlich. Aber sie schwächten den seit längerem nicht mehr recht gesunden Mann weiter. Das Rehauer Krankenhaus entließ ihn Anfang März nachhause. Eine Woche später ereilte ihn der Tod. Man fand ihn am Morgen leblos im Bette liegen: Akutes Herzversagen. Sein großer Freundeskreis wird dem getreuen Landsmann, dem hilfsbereiten Menschen und seiner glühenden Heimatliebe ein stetes Gedenken bewahren.

Am 27. Feber verstarb nach kurzem Krankenhausaufenthalt, kurz nach ihrem 77. Geburtstag, Frau Emma Frank geb. Zscherp (Turnergasse 5, Justens Haus). Sie war langjährige Bedienung im Kaffee Blaha-Zuber. Nach der Vertreibung fand sie in Ober-Schmitten/Hessen ihre zweite Heimat. Ihr immer freundliches Wesen und ihre Hilfsbereitschaft hat ihr einen großen Freundeskreis geschaffen. 1968 verstarb ihr Ehemann Franz Frank aus Eger. Ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln stand sie immer hilfreich zur Seite.

Am 21. Feber hat in Eggenfelden Lm. Erwin Goßler, der seinen Lebensabend bei der Familie seiner Tochter Helga Schürger verbrachte, die Augen für immer geschlossen. Der gebürtige Schönbacher war mit Margarethe geb. Mutterer aus Neuberg verheiratet. Seine Frau ging ihm im September 1975 im Tod voraus. Der überaus glücklichen Ehe entsprossen die beiden Töchter Bertl und Helga. Im August 1946 mußte er mit seiner Familie seine Heimat verlassen. An den bitteren Kriegsfolgen ist die Tochter Bertl im Jahre 1952 verstorben. Beruflich war Lm. Goßler von 1912 bis zu seiner Ausweisung im Gaswerk Asch tätig. 1947 konnte er wieder bei seiner alten Firma, der AG für Licht- und Kraftversorgung in Eggenfelden eintreten, dessen erster Kaufmann er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1962 war. In der alten Heimat war er dem Turnverein sehr verbunden, für welchen er als Vorturner und als Vorstandsmitglied freudig viel von seiner Freizeit hergab. Im Ruhestand galt seine Liebe dem Gartenbau; gern ging er

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff ausdeutschen Geschmackes. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN und PUNSCH

STELLA -Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 2.10 -
45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

Schwimmen und Radfahren. An seiner Beredigung in Eggenfelden nahmen aufgrund seines Ansehens und seiner großen Beliebtheit neben seinen Ascher Landsleuten auch sehr viele einheimische Bürger teil.

Frau Ida *Haselbeck* geb. Ploß (Schönbach) starb am 4. März im Spital zu Pattendorf b. Landshut. Ihr Mann, von Beruf Straßenwärter, war von den Tschechen nach 1945 völlig grundlos in Haft genommen worden. Als Todkranker wurde er mit seiner Frau dann 1949 endlich freigelassen. Er starb 1960 in Hof. Seine Witwe lebte dann mit ihren Schwestern in Gisseltshausen/Niederbayern. Als eine der Schwestern, Frau Lang, ebenfalls verstorben war, gingen die beiden Überlebenden ins Altenheim, wo es ihnen gut gefiel.

In Aichach/Obb. verschied im Alter von 86 Jahren Frau Luise *Nitzsche* geb. Wunderlich (Lenaugasse). Frau Nitzsche wurde 1932 vor eine schwere Lebensaufgabe gestellt, die sie restlos meisterte. Sie führte die von ihrem Gatten Hans Nitzsche aufgebaute Handschuhfabrik von dessen frühem Tode an bis zur Vertreibung weiter. Erst 1948 durfte sie dann die Heimat verlassen, da man sie als Spezialkraft nicht mit ihrem Sohne hatte gehen lassen. Auch beim Wiederaufbau des Betriebs in Aichach stand sie ihrem Sohne von Anfang an mit Rat und Tat zur Seite. Bis zu ihrem 81. Lebensjahr füllte sie ihren Posten im ansehnlich gewordenen Betrieb aus. Bescheiden im äußeren Auftreten, von letzter Hingabe an Arbeit und Familie, so bleibt diese vorbildliche Frau in der Erinnerung aller, die sie kannten.

Am 8. Feber starb in Hainburg b. Hanau Frau Frieda *Ludwig* geb. Rank aus Schönbach. Ihr letzter Wunsch, ihren in der DDR lebenden Sohn Herbert noch einmal sehen zu dürfen, blieb ihr versagt. Es halfen alle Telegramme nichts, die harten Herzen der dortigen Machthaber ließen sich nicht erweichen. Sie folgte ihrem drei Monate vor ihr gestorbenen Schwiegersohn im Tode nach.

Am 6. Feber verstarb in Haiger/Dillkreis Frau Ernestine *Wagner*, vor der Vertreibung zuletzt in Reichenberg wohnhaft gewesen. Mit „der Wagners-Tinl“, die mit einem Herbstgaß-Wagner verheiratet war, schied die letzte aus der Sippe der „Sock-Gaß-Wagners“. Sie bewahrte sich bis zuletzt ihre mit Klugheit gepaarte romantische Lebensauffassung und ihren scharfen Verstand. Der Tod kam zu ihr als Erlöser, nachdem sie von ihrer Tochter Traudl monatelang aufopfernd gepflegt worden war. Ihr in Erfurt lebender Sohn Karlheinz erhielt die Erlaubnis, am Grabe der Mutter zu stehen.

Frau Katharina *Stark* (Leonhardtstraße, im Hause Chr. Fleißner) starb am 26. Jänner in Heilbronn. Am 5. Dezember hatte sie in geistiger Frische noch ihren 90. Geburtstag feiern können. Eine Lungenentzündung führte nun zu ihrem schnellen Tod.

In Bad Wiessee starb 87jährig Frau Ida *Stefan*, Witwe des bei seinen ehemaligen Schülern am Ascher Gymnasium, soweit sie noch leben, bis heute unvergessenen Altphilologen Ernst Stefan, der die letzten Jahre seiner pädagogischen Tätigkeit in Eger verbrachte. Frau Stefan entstammte dem Haus Panzer in der Schloßgasse 14, und damit dem alteingesessenen Ascher Geschlecht der „Panzer-Gerber“. Im Ascher Anger erbaute sie aus dem elterlichen Erbe später ein für damalige Verhältnisse sehr

repräsentatives mehrstöckiges Wohn- und Geschäftshaus. Kurz vor Kriegsende fiel der einzige Sohn Gunther; wenig später starb auch Gymnasialprofessor Stefan. Die Tochter Gerlinde ist als Prokuristin in Bad Wiessee tätig.

In seinem 78. Lebensjahr erlag Herr Julius *Schaller* (Kegelgasse) in München den Folgen eines Unfalls. Er war auf einer Rolltreppe im Münchner U-Bahn-Untergeschoß am Marienplatz gestürzt und hatte sich einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen. Zwei Tage später starb er. Herr Schaller hatte sich daheim in Asch und dann in Prag als erfolgreicher Textilkaufmann betätigt. Auch nach der Vertreibung blieb er kaufmännisch bei dieser Branche. Er war der Bruder der von ihrer ehemaligen Schü-



Nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, wurde mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ing. Karl Fleißner

* 5. 8. 1900 † 7. 3. 1977

in die ewige Heimat abberufen. Bis zuletzt widmete er seine Kraft der Pflege des Andenkens an seine geliebte Ascher Heimat.

Rehau, Sonnenstr. 16 und 6350 Bad Nauheim, Steinfurter Straße 33

In stiller Trauer:

Ernst Fleißner, Sohn

Ing. Ernst Fleißner, Bruder mit Fam. und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, den 10. März, um 14 Uhr in der Aussegnungshalle Rehau statt.

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.



Nach kurzer schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Ernst Kleeis

* 4. 12. 1913 † 24. 2. 1977

zum ewigen Frieden heimgegangen.

Rehau, Löwitz 8, Lindau, Bayreuth — früher Friedersreuth

In stiller Trauer:

Linda Kleeis, Gattin

Baldur Kleeis mit Fam.

Christa Gierth geb. Kleeis mit Fam.

Georg Kleeis mit Fam.

Ernestine Jobst verw. Kleeis

Die Trauerfeier fand am 26. 2. in der Aussegnungshalle Rehau statt.



Nach einem erfüllten Leben nahm Gott im 86. Lebensjahr meine liebe Mutter, unsere gute Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante zu sich.

Frau Luise Nitzsche geb. Wunderlich

* 9. 5. 1891 † 14. 2. 1977

Aichach — früher Asch, Lenaugasse

In stiller Trauer:

Fritz und Elfriede Nitzsche

Fritz Nitzsche jun. und Frau

Ursula Kunert geb. Nitzsche

und Mann

Barbara Nitzsche

Walter Nitzsche

Dieter Nitzsche

Kristin Nitzsche

lerinnenschaft sehr verehrten, heute in Münchberg im Ruhestand lebenden Hand- arbeitslehrerin Lisette Schaller.

69 Jahre alt, starb am 4. Feber in Hof der aus Krugsreuth stammende Landsmann Rud. Franz.



Fertige Betten,
Bettfedern (auch
handgeschlissen)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-
Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes
Angebot, auch Muster
kostenlos. Schreiben Sie
noch heute eine Karte an
BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für
einen angenehmen Ruhesitz
mit Betreuung und Verpflegung
im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM
8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch
HEIMWERK E. V. 8 MÜNCHEN 40
Josephspl. 6 - Tel.: 089 / 37 12 33



Müh' und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Emil Rogler

Bauunternehmer — früher Niederreuth

im Alter von 68 Jahren.

Schönwald, Fabrikstraße 26, Selb-Plößberg, Paderborn und Kütz

In tiefer Trauer:

Martha Rogler, Gattin
Herta Leucht geb. Rogler, Tochter,
mit Gatten
Gerhard Rogler, Sohn, mit Frau
Enkelkinder Peter und Claudia
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Freitag, den 28. Jänner, um 13.00 Uhr auf dem Friedhof in Schönwald statt.



Unsere gute Mutter und Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Ernestine Wagner geb. Wagner

hat am 6. Februar 1977 für immer ihre Augen zugetan.

Wir danken allen, die ein gutes Wort für sie hatten und ihr geholfen haben, sich fern der Heimat wohlfühlen.

Traudi Schinzel-Wagner
mit Tochter **Susanne Carola**
Dipl.-Ing. Karlheinz Wagner
mit Tochter **Uta**

6342 Haiger, Sudetenstraße 15 — DDR 50 Erfurt, Hanoier Straße 2/94

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Margareta Bergmann

kurz nach ihrem 80. Geburtstag.

Selb, Jahnstraße 22 — früher Asch, Lerchenpöhlstraße
(Bergmann-Fleischer)

In tiefer Trauer:
Die Geschwister
und sämtliche Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Dienstag, den 22. Feber 11.30 Uhr im Krematorium Selb statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir recht herzlich. Besonderen Dank der Ascher Heimatgruppe und der Sudetendeutschen Landsmannschaft Selb für die große Anteilnahme.

Die Alt-Herren der FMV Markomania Asch trauern um ihren Bundesbruder



AH Albin Drechsler

Oberkirchenrat i. R.

verstorben am 18. 2. 1977

Wir verlieren in ihm einen unserer ältesten Bundesbrüder, dem wir immer ein treues Gedenken bewahren wollen.

Fiducit!

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 27. Februar 1977 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Frank

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:
Rudi Frank und Frau
Albert Frank und Frau
Eduard Frank
Friedel Frank
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

6478 Nidda, Stadtteil Ober-Schmitt, Eltville, Mainz —
früher Asch, Turnergasse 5

Gott sprach das letzte Amen!

Unser lieber Vater

Herr Erwin Gossler

* 13. November 1896 † 21. Februar 1977

hat uns für immer verlassen.

Eggenfelden, Axöd-Siedlung 3 — früher Asch/Bethlehem

In stiller Trauer:
Helga Schürger geb. Gossler
Johann Schürger
Annette und Hannes
und übrige Verwandte

Der Trauergottesdienst fand am 24. Februar um 14 Uhr in der evangelischen Kirche Eggenfelden, mit anschließender Beerdigung, statt.

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere liebe Tante

Frau Ida Haselbeck geb. Ploß

am 4. März 1977 im Altenheim Spital Pattendorf im 87. Lebensjahr.

Pattendorf
Ingolstadt
München
Wernau

In stiller Trauer:

Emma Ploß, Schwester
Marie Ploß, Schwägerin
Willi Lang und Frau
Ernst Ploß mit Familie
Walter Ploß mit Familie
Horst Ploß

Früher Schönbach Nr. 78

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb unsere Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Hendel geb. Wölfel

*24. 6. 1896 † 2. 3. 1977

In stiller Trauer:

Familie Ernst Wölfel
und alle Angehörigen

Spangenberg, Neustadt 41 — früher Asch, Lerchengasse (Strumpf-Union)

Plötzlich und unerwartet verstarb am 8. Feber 1977 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Patin und Tante

Frieda Ludwig geb. Rank

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Bertl Wunderlich, Tochter
Herbert Ludwig, Sohn
und alle Anverwandten

6452 Hainburg Hessen 1 — früher Schönbach

Am 5. Januar 1977 verstarb meine geliebte Mutter

Ida Stefan geb. Panzer

in ihrem 87. Lebensjahr.

Gott in seiner Güte schenkte ihr die Gnade eines kurzen Leidens. Sie folgte ihrem Mann und ihrem Sohn nach 32 Jahren in die Ewigkeit.

In trauernder Liebe:

Gerlinde Stefan

Bad Wiessee, Huderstraße 5 — früher Asch, Hauptstraße 142

Im Krankenhaus Heilbronn verschied unsere Mutter, Oma und Tante

Emmy Wunderlich verw. Kirchhoff geb. Mayer

* 30. 3. 1895 † 29. 11. 1976

Wir haben sie am 2. Dezember 1976 in Marbach/N zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Erwin Kirchhoff

7151 Steinheim/Murr, Kirchplatz 1 — fr. Asch, Schillergasse 3

Mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, Opa und Onkel

Ernst Zuber

* 2. 10. 1913 † 6. 3. 1977

ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Anne Zuber
Ingrid und Siegfried Müller
mit **Nina**
und alle Angehörigen

Die Feuerbestattung fand am 10. März in Ludwigsburg statt. 7141 Aldingen ü. Ludwigsburg, Neckarstraße 37 — früher Asch, Bürgerstübl

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte
keines der hier unten im Impressum ange-
föhrten Geschäftskonten benützen! (Zah-
lung durch Postanweisung, Scheck oder in
bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 112148-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.



An den Folgen eines Unfalls verschied am 16. 2. 1977 mein lieber Bruder

Herr Julius Schaller

im 78. Lebensjahr.

8000 München 40, Amalienstraße 51 — 8660 Münchberg, Elsa-Brandström-Straße 8

In stiller Trauer:
Lisette Schaller

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Kreise statt.

Gutenbergsstr. 4 1/3

L. Fraundorf